

Kulturbörse

Für Sie gehört

Henriette Gärtner spielt neue CD ein

Auf ihrer neuen CD präsentiert die Pianistin Henriette Gärtner aus Spaichingen Stücke, die sie auch bei Konzerten der letzten Jahre gespielt hat. Der Titel „Baba Yaga“ bezieht sich auf die Hexe aus Mussorgskis „Bilder einer Ausstellung“, dem populären Hauptwerk der CD. Es erklingt in einer nicht alltäglichen, gestaltungsinintensiven Interpretation: Gärtner setzt auf breite Tempi, Transparenz und reiche Klangfarben, als wolle sie den späteren Orchesterfassungen Konkurrenz machen. Tatsächliche Klavierparaphrasen finden sich am Ende der CD: Moritz Moszkowski (1854-1925) hat Wagners „Liebestod“ und Carl Tausig (1841-1871) Bachs machtvolle d-moll-Orgel-Toccata für Klavier bearbeitet.

Schon an den für heutige Konzertprogramme seltenen Namen ist zu sehen, dass neben dem virtuoseren Element eines facettenreichen Klavierspiels auch ein historischer Aspekt das Programm durchzieht. Die „Weiße Landschaft“ des zeitgenössischen lettischen Pianisten Peteris Vasks liest Gärtner als fernen Gruß an die Einsamkeitserkundungen Schuberts. Die Stücke des Klavierlehrers und Komponisten Theodor Leschetizkys (1830-1915), für den sie sich einsetzt, sind Hommagen an Czerny, Schumann und Chopin. Eingespült wurde die CD auf dem großen Bösendorfer-Flügel im HGBS-Studio Villingen. (man)

Baba Yaga, Henriette Gärtner, HGBS 20019.

Leute



Kinderbuchautorin Christine Nöstlinger (Foto: dpa) hat genug von ihren „Franz“-Geschichten. Das sagte sie dem Radiosender

Bayern 2. Mit Erzählungen über den Buben Franz, seine Piepsstimme und seine Komplexe war die österreichische Autorin einst berühmt geworden. Sie glaube aber nicht, dass es ein weiteres Buch geben werde. Einerseits sei Franz ihr zwar ans Herz gewachsen, „andererseits habe ich auch genug von ihm“. Mit ihren „Geschichten vom Franz“ oder Büchern wie „Maikäfer flieg“ hat die 75-Jährige die Kindheit von Generationen geprägt. Dafür wurde Nöstlinger oft ausgezeichnet – erst vor kurzem mit dem Corine-Ehrenpreis für ihr Lebenswerk. Ihr Werk erreichte Millionenauflagen, wurde in mehr als 20 Sprachen übersetzt und verfilmt. (dpa)

Die Realität ist schlimmer als jeder Film

George Clooney durchleuchtet in „The Ides of March“ den US-Vorwahlkampf

Von Stefan Rother

Freund-Feind-Parteifreund: Diese Steigerung ist auch in der deutschen Politik wohl bekannt, in der amerikanischen erreicht sie aber noch ganz andere Ausmaße. Schließlich müssen sich dort – bis auf den Amtsinhaber – die Präsidentschaftskandidaten der beiden großen Parteien in einem aufreibenden Vorwahlkampf behaupten, bis am Ende einer übrigbleibt. In diesem Jahr geriet das Duell der republikanischen Bewerber bereits zu einem derart bizarren Zirkus, dass das gleiche Geschehen auf der Leinwand wohl als überzogen gerügt worden wäre.

Material für eine Satire

Reichlich Material für eine Satire also. Aber George Clooney hat sich in seinem neuen Film für einen eher ernsthaft-realistischen Blick hinter die Kulissen entschieden. Klugerweise siedelt der Obama-Freund das Geschehen bei den Demokraten an. Damit entzieht er sich zum einen dem Vorwurf der Parteilichkeit und zeigt zum anderen, dass der politische Aufstieg unabhängig von der Gesinnung korrumpieren kann, wenn nicht sogar muss.

Dabei fängt alles sehr idealistisch an. Stephen (Ryan Gosling) arbeitet als leidenschaftlicher Assistent im Wahlkampfteam des Gouverneurs und Präsidentschaftskandidaten Mike Morris (Clooney). Der ist für amerikanische Verhältnisse so progressiv, dass den meisten europäischen Zuschauern wohl das Herz aufgehen dürfte: Mehr Umweltschutz, Dialog statt Bomben und statt einer Religion fühlt er sich vor allem der Verfassung verpflichtet. Die Vorwahl im konservativen Ohio gewinnt man mit einer solchen Agenda aber nicht. Also schmeichelt sich Stephens Chef Paul (Philip Seymour Hoffman) bei dem schwächelnden Senator Franklin Thomp-



Hält sich in seinem eigenen Film angenehm zurück: George Clooney als Governor Morris.

FOTO: TOBIS FILM

son (Jeffrey Wright) ein, um dessen Delegiertenstimmen abzuwerben. Stephen stürzt sich derweil voll in die Arbeit, wird aber gleich zweifach umgarnt: vom Wahlkampfmanager des Gegenkandidaten (Paul Giamatti) und von der jungen Praktikantin Molly Stearns (Evan Rachel Wood), die ihn ins Bett kriegen will.

Die Besetzungsliste ist erkennbar hochkarätig und hält, was sie verspricht. Da kann es sich Clooney leisten, in seiner Rolle eher im Hintergrund zu bleiben – schließlich führte er bei dem Film auch noch Regie, war Produzent und schrieb am Drehbuch mit. Das basiert auf dem Theater-

stück „Farragut North“ und entsprechend dialoglastig ist die Adaption ausgefallen – was der Spannung bei der Darstellerriege dennoch keinerlei Abbruch tut.

Neben den altgedienten Kollegen kann sich auch Ryan Gosling als Stephen, aus dessen Perspektive die Handlung erzählt wird, mit seiner eindringlichen Präsenz behaupten. So packend ist der Film inszeniert, dass gelegentliche Ungereimtheiten erst in der Nachbetrachtung auffallen. Für die Golden Globes konnte „The Ides of March“ bereits fünf Nominierungen erzielen und ist damit sicher auch ein Oscar-Kandidat.

Zudem dürfte der Film eine Einstimmung auf die Vorwahlen sein, eine reichlich deprimierende. Pragmatischere Beobachter meinen, dass sich zu Recht der machtbewussteste Kandidat durchsetzt, schließlich wird im Falle eines Gewinnes mit noch härteren Bandagen gekämpft. Davon könnte Obama seinem Fan Clooney sicher einiges erzählen.

The Ides of March – Tage des Verrats. Regie: George Clooney. Mit George Clooney, Ryan Gosling, Philip Seymour Hoffman, Paul Giamatti. USA 2011. 98 Minuten.

Gerade gelesen

Buchtipps von Birgit Kölgen



Erinnerung an hungrige Zeiten

Alles verpackt? Braten bestellt? Der Schenk- und Speiseplan ist in unserer misstrauisch satten Gesellschaft eine Hauptsorge vor dem Fest. Zur Besinnung empfiehlt sich die Lektüre eines Büchleins mit Texten von Erich Kästner (1899-1974), neu herausgegeben von Sylvia List. „Morgen, Kinder, wird's nichts geben! / Nur wer hat, kriegt noch geschenkt...“. So reimte der junge Mann 1928 in der hungernen Weimarer Republik. 1930 empfahl er in einem „Brief an den Weihnachtstag“: „Und nach München lenke die Schritte, / wo der Hitler wohnen soll. / Hau dem Guten, bitte, bitte / den Germanenhintern voll.“ Einige Jahre später wurden Kästners Bücher verbrannt. Als der Nazi-Spuk vorbei war, sprach jedoch eher Melancholie als Wut aus seinen Geschichten. Im Dezember 1945 dachte er an die alten Eltern, mit denen er im Vorjahr zum letzten Mal gemeinsam Weihnachten gefeiert hatte, „als es Dresden, meine Vaterstadt, noch gab“. Er stellte sich vor, wie die Mutter schlückchenweise Malzkaffee trinkt und ihren 46-jährigen Jungen vermisst. Doch eh man allzu traurig wird, da liest man nochmal einen von Kästners frühen, frischen Scherzen, wie den „Weihnachtsschor der Buchhändler“: „Das Buch wird billig, und der Geist wird stark.“

Erich Kästner: Morgen, Kinder, wird's nichts geben! Mehr oder weniger Weihnachtliches. Mit Illustrationen von Cornelia von Seidlein. Atrium Verlag. 96 Seiten, 12 Euro. Als Hörbuch auf CD, gelesen von Nina Petri und Ulrich Noethen: 14,95 Euro.

Dirty Harrys Flucht nach vorn

Harald Schmidt verabschiedet sich als Quotenverlierer in die Weihnachtspause und kehrt im Januar mit einer dritten Ausgabe zurück

Von Martin Weber

BERLIN – Das muss ihm erst mal einernachmachen: Als großer Verlierer mit enttäuschenden Einschaltquoten geht Harald Schmidt in die Weihnachtspause, als Gewinner kehrt er im Januar zurück. Dann darf er dreimal statt wie bisher zweimal pro Woche auf Sat.1 ran. Möglich gemacht hat es Kollege Johannes B. Kerner, der mit seiner Show kläglich gescheitert ist und den Sendeplatz am Donnerstag geräumt hat – freie Bahn für Dirty Harry, der im neuen Jahr dienstags, mittwochs und eben donnerstags zu sehen ist. Am 21.12. läuft zur gewohnten Sendezeit 23.15 Uhr die letzte Ausgabe von „Die Ha-

rald Schmidt Show“ in diesem Jahr, 2012 geht es am 10. Januar weiter.

Für seinen Sender Sat.1 ist es eine Flucht nach vorn. Schmidts Einschaltquoten sind desaströs und für einen rein werbefinanzierten Sender inakzeptabel: In den vergangenen Wochen schalteten oft nicht einmal 700 000 Zuschauer ein, die Marktanteile in der werberelevanten Zielgruppe der 14- bis 49-Jährigen liegen derzeit schon einmal bei verheerenden fünf oder sechs Prozent und damit weit unter Senderschnitt. Sat.1 hofft nun darauf, dass sich bei drei statt wie bisher zwei Ausgaben wieder mehr Stammkundschaft bilden wird. Ob Schmidts Show inhaltlich als „sehr stark“ einzustufen ist, darü-

ber gehen die Meinungen auseinander. Im Vergleich zu den eher blassen Gestalten wie Jörg Pilawa oder Kai Pflaume scheint Schmidt unverzichtbar. Andererseits ist dem 54-jährigen eine gewisse Lustlosigkeit und Beliebigkeit anzumerken. Schmidt kann bei Showelementen oder Gästen, die ihn nicht sonderlich interessieren, einen gelangweilten Eindruck kaum verbergen. Auch die Scherze über Guttenberg, Westermühle oder Lothar Matthäus, die er im Standup-Teil zu Beginn jeder Sendung vorträgt, sind mal mehr, mal weniger lustig. Wie lässig und selbstironisch Harald Schmidt die Gags allerdings präsentiert, ist nach wie vor unerreichbar. Und bei Gästen, die er



sympathisch findet wie kürzlich Helge Schneider, blitzt etwas von seiner alten Klasse durch. So ließ sich Schmidt (Foto: dpa) mit Schneider erst auf das übliche sinn-

freie Geplänkel ein, bevor er ihn mit der spontanen Frage verblüffte: „Hast du Angst vor dem Tod?“ Der überraschte Schneider wich aus. Als unbestritten gilt: Harald Schmidt ist der einzige deutsche Entertainer, der die hohe Kunst der Late-Night-Show beherrscht – wenn er denn Lust dazu hat. Bleibt zu hoffen,

dass der dritte Sendeplatz dem lustigen Schwaben neuen Wind unter die Flügel bläst, denn das von Show-Beamten und Ausrechenbarkeit geprägte deutsche Unterhaltungsfernsehen braucht einen Freigeist wie ihn dringend.

Wie gut Harald Schmidt einmal war, davon zeugt die neue DVD-Box „Die Harald Schmidt Show – Die ersten 100 Jahre“, die sein früherer Adlatus Manuel Andrack zusammengestellt hat und die Höhepunkte aus Schmidts erster Sat.1-Periode von 1995 bis 2003 umfasst. Sollten Schmidts Quoten aber auch im neuen Jahr im Keller bleiben, wird die Geduld von Sat.1 schon bald erschöpft sein.

ANZEIGE

Veranstalter: GLOBALIS Erlebnisreisen

02. - 09. Februar 2012

Arabische Emirate

Luxus pur in Dubai

- **Inklusive Ausflüge:** Dubai „modern“, Dinner Dhow Cruise, Ajman, Sharjah, Jumeirah Beach Park, Dubai „historisch“, Dubai Fountain, mit der Monorail zum Abschiedsabendessen im Luxushotel Atlantis The Palm
- 6 x Übernachtung im First-Class-Hotel The Fairmont Dubai o.ä. (Kategorie ★★★★★) in Dubai
- Bustransfer zum Flughafen München u. zurück

ab **1.748€** ohne AboKarte ab 1.798€

Jetzt Info **Arabische Emirate** anfordern!

☎ Anrufen: **0180 2008001** nur 6ct/Anruf a.d.dt. Festnetz

@ Online gehen: **schwäbische.de/leserreisen**

✉ Einsenden: **Coupon an**
Schwäbische Zeitung, Leserreisen, Rudolf-Roth-Str. 18, 88299 Leutkirch.
Auch per Fax an: **07561 80-284**

Name

Vorname

Straße

PLZ/Ort

Telefon (für Rückfragen)

E-Mail oder Fax

Leserreisen